

# **Bibelarbeit zu Ps 13: Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt**

## **1. Auf den Bibeltext zugehen**

Die TeilnehmerInnen überlegen die Fragen zuerst für sich und tauschen sich dann zu zweit aus. Im Plenum kann eingebracht werden, wie es in den Gesprächen ergangen ist.

- Kenne ich das Gefühl: Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt?
- Kann ich richtig klagen und wütend sein, aber auch in Jubel ausbrechen?

## **2. Auf den Bibeltext hören**

- a) Ps 13 wird gelesen (zumindest einmal laut).
- b) Auf einem Plakat wird der Psalm in Sinneinheiten gegliedert (durch Einringeln der Sinnabschnitte; Ergebnis: 1-3; 4-5; 6. Die Abschnitte sind nach diesen beiden Begriffen grob zu charakterisieren: Lob oder Klage? In einem weiteren Schritt werden die Subjekte eingeringelt. (vgl. Artikel) Um wen geht es? (Ergebnis: um den Beter, um Gott, um den Feind)
- c) In Vierergruppen werden folgende Fragen beantwortet:
  - Wie spricht der Psalmist zu Gott?
  - Wie spricht der Psalmist von sich?
  - Wie spricht er von anderen?
- d) Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt. Abschließend können Überlegungen zur Frage angestellt werden: Wie kann Klage in Lob umschlagen?

## **3. Mit dem Bibeltext weitergehen**

Austausch im Plenum zu folgenden Fragen:

- Wo spricht der Psalm mich an?
- Worin widerspricht er mir?

## **Jubeln und Klagen: Die Psalmen**

Wohl kein anderes Buch des Alten Testaments ist so bekannt wie das der Psalmen, die biblische Sammlung (wahrscheinlich gesungener) Gebete. Kein anderes wurde durch die Geschichte hindurch so gelobt als ganz besonderes Kleinod der Frömmigkeit und Hingabe, ja geradezu als eine „kleine Biblia“, um mit Martin Luther zu sprechen, „darin alles aufs schönste und kürzeste, wie in der ganzen Bibel stehet, gefasset ...“. Von daher kommt es, dass evangelische Ausgaben des Neuen Testaments oft auch die Psalmen enthalten. Auch Rainer Maria Rilke bekannte, er habe in einsamer Nacht „... die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in dem man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein“. Der Grund für die außerordentliche Bekanntheit und die hohe Wertschätzung des Psalters liegt in dem Umstand, dass die Kirche diese Gebete Israels sehr früh zu ihren eigenen gemacht hat, indem sie sich in geistlicher Auslegung an die Stelle von „Israel“ setzte und so aus den Psalmen gleichsam ein „christliches Haus“ gemacht hat. Dass dieser Vergleich mit einem Haus das Wesen des Psalters ganz gut trifft, lässt sich am Aufbau des Psalmenbuches veranschaulichen.

Der/die PsalmenleserIn betritt dieses Haus mit Psalm 1. Dieser Text ist streng genommen kein Gebet, sondern eine programmatische Verheißung: Wer sein Leben nach der Weisung des HERRN ausrichtet, wer ein „Gerechter“ ist, der hat Bestand und wird letztlich bei Gott geborgen sein. Er/sie wird am Ende im Ps 150 „mit allem, was Atem hat“ das zehnfache Halleluja singen können. Ich würde den „Ausgang“ des Psalmenhauses (Ps 149 und 150) eher auf eine höhere Ebene legen als den Eingang.

Das Haus hat fünf Stockwerke. Die Fünfteilung des Psalters ergibt sich aus den Lobformeln, die am Ende von Ps 41; 72; 89 und 106 zu finden sind und die das ganze Buch zu einer Art „Pentateuch“ (= Fünf Bücher des Mose) machen.

Die Psalmenfenster sind benannt nach Ahnherren von Tempelsängern (Asaf 1 Chr 25,2; Korach 2 Chr 20,19), die meisten nach König David. Einige haben thematische Titel (Tora, Kosmos, Jahwe als König - letzteres als zwei Türmchen gestaltet).

### **Die Klage über die „Feinde“**

Bereits in Ps 1,4 wird eine Unterscheidung angesprochen, die den ganzen Psalter durchzieht und besonders die zahlreichen Klagepsalmen prägt: Die Gerechten werden Bestand haben, aber „nicht so die Freyler. Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.“

Menschliches Leben ist immer angefochten, vielfach bedroht. Nicht nur Krankheit und Unglück, sondern vor allem die „Feinde“ sind es, welche den „Frommen“ das Leben schwer machen. Sie erschüttern den Glauben, dass es den „Frommen“ gut gehen müsse, dass Gott sich um die Seinen annimmt. Immer wieder aber geschieht das Gegenteil. Darum tragen die Psalmisten ihre Not vor Gott und klagen über dessen Säumigkeit.

Was die „Feinde“ angeht, so finden die Psalmen deutliche Worte: „Sie (die Freyler) wollen das Leben des Gerechten vernichten und verurteilen schuldlose Menschen. Doch meine Burg ist der Herr, mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht. Er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und sie wegen ihrer Bosheit vernichten; vernichten wird sie der Herr, unser Gott.“ (Ps 94,21-23)

Im Heiligtum der römischen Göttin Minerva im englischen Thermalbad Bath wurden kleine Metallplättchen gefunden, auf denen Bestohlene jene Unbekannten verfluchtet, die sie bestohlen haben. Dahinter steht die Überzeugung: Wenn ich mir schon nicht selber Recht verschaffen kann, dann hoffe ich auf die Gottheit. Ist es denn nicht auch entlastend, nicht einfach auf (vielleicht grundlos) Verdächtigte loszugehen, sondern die Gerechtigkeit Gott zu überlassen?

### **Die Klage vor Gott bringen**

Wenn man in Ps 13,1-3 die Subjekte und Fürwörter von Beter, Gott und Feind herausstreicht, dann wird die Dramatik des Psalms anschaulich.

*Wie lange, HERR,*

*vergisst du mich ganz?  
 Wie lange noch  
 verbirgst du dein Gesicht vor mir?  
 Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele,  
 in meinem Herzen Kummer Tag für Tag?  
 Wie lange noch darf mein Feind  
 über mich triumphieren?*

Die fettgedruckten Subjekte der Sätze lassen schnell die Hauptpunkte der Klage erkennen: Angeredet ist der HERR. Vier Mal stellt ihm der Beter („Ich“) die drängende Frage „Wie lange noch“? Mit ihr will er nicht einen Zeitpunkt erfahren, etwa „in drei Tagen“ oder „in fünf Monaten“, sondern er bringt damit zum Ausdruck, dass er am Ende seiner Kraft ist. Der Grund, so sagt er, liegt bei Gott selbst. Gott hat ihn nicht etwa nur unabsichtlich „vergessen“, sondern scheinbar aktiv „sein Gesicht versteckt“, er „schaut nicht auf“ den Beter - im doppelten Sinn des Wortes. Die Folge ist, dass der Beter buchstäblich „verkümmert“, während alles, was ihm „Feind“ ist, immer mehr die Oberhand gewinnt. Wer je in tiefe Not geraten ist, kennt diesen „Teufelskreis“.

Wie in Ps 13,1-3 die Klagen bei Gott ansetzen und über den Beter zum Feind führen, so auch die darauffolgenden Bitten in Ps 13,4-5:

*Blick doch her, erhöre mich,  
 HERR, mein Gott,  
 erleuchte meine Augen,  
 damit ich nicht entschlafe und sterbe  
 damit mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt!“*

Die erste Bitte zielt darauf, das „Wegschauen Gottes“ zu beenden, denn nur so kann sich die Lage des Beters entscheidend verändern und der endgültige Triumph des „Feindes“ abgewendet werden. Wenn Gott die Augen des Beters wieder erleuchtet, wörtlich „hell macht“, dann wird es (wie man weiß) auch im Herzen und in der Seele wieder hell. Den Mut, so zu beten, bezieht der Beter daraus, dass er an der Zuständigkeit Gottes absolut festhält, ausgedrückt in der Anrede: „mein Gott“!

Ps 13 endet in Versen, die zeigen, dass das Vertrauen des Beters nicht enttäuscht wird; er wendet sich daher an die Außenstehenden und verkündet:

Ich aber baue auf deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem HERRN, weil er mir Gutes getan hat.“ (Ps 13,6) Gott ist im zweiten Teil des Verses nicht mehr das angeredete Du, sondern mit seiner Tat der Inhalt des Lobliedes.

## **Psalmen beten ist „Ausschütten des Herzens“**

Das Psalmgebet ist ein persönliches Geschehen, gekennzeichnet durch starke Empfindungen. Wer kennt das nicht? Man möchte zerplatzen vor Wut, verspürt den dringenden Wunsch, eine ungerechte Behandlung herauszuschreien, anzuprangern, aber vernünftige Überlegungen halten einen zurück. Oder aber das Leid ist zu groß, um Worte zu finden. Es lässt verstummen. Das Gespräch mit Vertrauten, die eine ähnliche Erfahrung gemacht haben, kann helfen, manchmal aber auch das Aufschlagen eines Psalms. Es ist, als öffne sich ein übervolles Herz, das unter Druck steht und jetzt endlich den sprachlichen Ausdruck, die richtigen Worte findet.

## **Die Anrede Gottes hebt den Deckel**

Psalmen sind nicht beschauliche Gebete friedlicher Frommer. Sie sind Gebete jener, die sich ungerecht behandelt fühlen, die noch eine Rechnung offen haben. Sie wenden sich an Gott. Wenn Jesus in Mk 15,34 den Ps 22 („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“) betet, so ist er nicht der Meinung, dass Gott für ihn nicht mehr erreichbar wäre, sondern es ist die Anklage Gottes, der ihn allein gelassen hat - eine Erfahrung, die Tag für Tag Menschen mit Jesus teilen müssen.

## **Nur wer klagt, kann auch jubeln**

Ps 13 zeigt ein Weiteres, das für die Psalmen (und für das Leben) charakteristisch ist: Unvermittelt kann das Leid in das Lob umschlagen. Wie kann das gehen? Natürlich wäre es widersinnig zu glauben, dass der im Leid Steckende auf Befehl in Jubel ausbricht. Aber sind es nicht diese beiden gegensätzlichen Gefühle, die so nahe beisammen sein können: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“, so sind wir oft an großen Lebenswenden, und so sind auch die Psalmen.

Und wenn diese Zweigleisigkeit im Moment nicht offenbar ist, so will man ja doch große Freude schützen und bewahren vor dem, was sie beeinträchtigen könnte. Also: Nur wer ordentlich klagt, wird auch jubeln können!

*Dr. Franz D. Hubmann und Mag. Beate Schlager-Stemmer*

aus: Bibelsaat Nr. 70